KANTON
LUZERN

Kantonsrat

P 950

Postulat Muff Sara und Mit. über den besseren Schutz kleiner Fliessgewässer in Hitze- und Trockenperioden

eröffnet am 14. September 2026

Der Regierungsrat wird beauftragt zu prüfen, wie besonders vulnerable kleine Fliessgewässer im Kanton Luzern während Hitze-, Trockenheits- und Niedrigwasserperioden besser geschützt und ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Klimawandel langfristig erhöht werden kann.

Dabei soll insbesondere geprüft werden, wie besonders gefährdete Gewässerabschnitte systematisch identifiziert und überwacht werden können, und ob dafür ein gezieltes Monitoring von Abfluss, Wassertemperatur und weiteren relevanten Parametern notwendig ist. Weiter soll aufgezeigt werden, anhand welcher Kriterien frühzeitig Schutzmassnahmen ausgelöst werden können, wie Wasserentnahmen bei kritischen Bedingungen eingeschränkt werden sollen und welche kurzfristigen Massnahmen zum Erhalt von Rückzugsräumen und zur Vermeidung von Fischsterben sinnvoll sind. Gleichzeitig soll geprüft werden, wie kleine Fliessgewässer langfristig durch Beschattung, standortgerechte Ufervegetation, Revitalisierung, Vernetzung, Strukturvielfalt und ausreichend tiefe Rückzugsräume widerstandsfähiger gegenüber Hitze und Trockenheit gemacht werden können und wie die Gemeinden, die Fischereiorganisationen und weitere betroffene Akteurinnen und Akteure dabei einbezogen werden können.

Begründung:
Die Hitze und Trockenheit des Sommers 2026 haben die Verletzlichkeit kleiner Fliessgewässer besonders deutlich gezeigt. Während grosse Flüsse und Seen meist über grössere Wasserreserven verfügen, können kleine Bäche innerhalb kurzer Zeit sehr geringe Abflüsse erreichen oder abschnittsweise vollständig trockenfallen. Gleichzeitig steigen die Wassertemperaturen teilweise stark an. Für Fische und andere Wasserlebewesen kann diese Kombination innerhalb kurzer Zeit lebensbedrohlich werden.

Kleine Fliessgewässer sind ökologisch von grosser Bedeutung. Sie bilden Lebensräume für zahlreiche Fischarten, Wirbellose, Amphibien und weitere Organismen und sind wichtige Elemente der ökologischen Vernetzung. Gerade kleinere und strukturreiche Bäche können zudem bedeutende Laich-, Jungfisch- und Rückzugsgebiete darstellen. Ihr ökologischer Wert steht dabei häufig in einem deutlichen Gegensatz zu ihrer öffentlichen Wahrnehmung: Kleine Gewässer fallen weniger auf als Seen und grosse Flüsse, reagieren aber besonders empfindlich auf Veränderungen des Wasserhaushalts.

Während Niedrigwasserperioden wirken verschiedene Belastungen gleichzeitig. Mit sinkendem Abfluss nimmt der verfügbare Lebensraum ab, flache Gewässer erwärmen sich schneller, und der Sauerstoffgehalt kann zurückgehen. Gleichzeitig werden Stoffeinträge weniger stark

verdünnt. Einleitungen oder Belastungen, die bei normalem Abfluss möglicherweise verkraftbar sind, können bei sehr geringer Wasserführung deutlich stärkere ökologische Auswirkungen haben. Zusätzliche Wasserentnahmen können die Situation weiter verschärfen.

Besonders problematisch sind hohe Wassertemperaturen für kälteliebende Fischarten wie die Bachforelle. Mit steigender Temperatur nimmt einerseits der Sauerstoffgehalt des Wassers ab, andererseits steigt der Stoffwechsel und damit der Sauerstoffbedarf der Tiere. Werden kritische Temperaturbereiche über längere Zeit überschritten, geraten die Fische unter erheblichen physiologischen Stress. Fehlen kühlere Zuflüsse, beschattete Bereiche, tiefere Kolke oder andere geeignete Rückzugsräume, können lokale Fischsterben die Folge sein.

Der Schutz kleiner Fliessgewässer während Trockenperioden darf deshalb nicht erst beginnen, wenn bereits tote Fische festgestellt werden. Mit einem gezielten Monitoring besonders vulnerabler Gewässer könnten kritische Entwicklungen früher erkannt werden. Dabei geht es nicht darum, sämtliche Bäche im Kanton permanent mit aufwendiger Messtechnik auszurüsten. Vielmehr sollten bekannte sensible Gewässer und Gewässerabschnitte identifiziert und risikobasiert überwacht werden. Messungen von Wassertemperatur und Abfluss können zusammen mit Wetter- und Trockenheitsprognosen wichtige Hinweise darauf geben, wann kritische Zustände bevorstehen.

Für solche Situationen sollte möglichst im Voraus geklärt sein, welche Massnahmen sinnvoll und verhältnismässig sind. Dazu gehören insbesondere die rechtzeitige Einschränkung von Wasserentnahmen, die Kontrolle besonders problematischer Einleitungen, der Schutz vorhandener Rückzugsräume sowie in akuten Situationen allenfalls gezielte Fischrettungen. Letztere können jedoch nur eine Ultima Ratio darstellen. Nachhaltiger ist es, Gewässer so zu gestalten, dass Wasserlebewesen Hitze- und Trockenperioden möglichst aus eigener Kraft überstehen können.

Langfristig kommt deshalb der natürlichen Widerstandsfähigkeit der Gewässer eine zentrale Bedeutung zu. Beschattende Ufervegetation kann die Erwärmung des Wassers deutlich reduzieren. Strukturreiche Bachläufe mit unterschiedlichen Wassertiefen, Kolken, Totholz und einer natürlichen Gewässersohle schaffen Rückzugsräume. Die Vernetzung mit Seitengewässern und kühleren Zuflüssen ermöglicht es Fischen, bei ungünstigen Bedingungen auszuweichen. Revitalisierungen und die Wiederherstellung natürlicher Gewässerstrukturen sind damit nicht nur Massnahmen zur Förderung der Biodiversität, sondern zunehmend auch konkrete Klimaanpassungsmassnahmen.

Besonders wichtig ist zudem, den Wasserhaushalt des gesamten Einzugsgebiets mitzudenken. Versiegelung, Drainagen und eine schnelle Ableitung von Niederschlagswasser können dazu beitragen, dass Wasser nach Niederschlägen rasch abfliesst und während längerer Trockenperioden fehlt. Natürlicher Wasserrückhalt, funktionsfähige Böden, Feuchtgebiete und eine bessere Versickerung können deshalb auch für kleine Fliessgewässer von Bedeutung sein.

Der Kanton verfügt bereits über Instrumente des Gewässerschutzes, der Revitalisierungsplanung, der Fischerei und der Wasserbewirtschaftung. Angesichts zunehmender Hitze- und

Trockenperioden stellt sich jedoch die Frage, ob diese Instrumente ausreichend auf die spezifische Vulnerabilität kleiner Fliessgewässer ausgerichtet und untereinander genügend koordiniert sind.

Der Sommer 2026 zeigt, dass Niedrigwasser und hohe Wassertemperaturen keine aussergewöhnlichen Einzelereignisse mehr bleiben werden. Mit der Klimaerwärmung ist damit zu rechnen, dass solche Situationen häufiger und intensiver auftreten. Neben kurzfristigem Krisenmanagement braucht es deshalb eine langfristige Strategie, welche besonders gefährdete Gewässer erkennt und ihre ökologische Widerstandsfähigkeit gezielt erhöht.

Kleine Fliessgewässer dürfen in Trockenperioden nicht zu den vergessenen Restflächen unseres Wasserhaushalts werden. Je natürlicher, strukturreicher, beschatteter und besser vernetzt sie sind, desto grösser ist ihre Chance, auch die zunehmend heissen und trockenen Sommer als lebendige Ökosysteme zu überstehen.

Muff Sara

Horat Marc, Budmiger Marcel, Roth Simon, Steiner Bernhard, Stadelmann Fabian, Kurmann Michael, Howald Simon, Bühler-Häfliger Sarah, Renggli André, Rey Caroline, Meier Anja, Schuler Josef, Bühler Milena, Fleischlin Priska, Widmer Reichlin Gisela, Elmiger Elin, Sager Urban, Brunner Simone, Zbinden Samuel, Heselhaus Sabine, Bolliger Roman, Irniger Barbara